Saskia Rohrmann

Der große Waltz – Tarantinos neue Muse im Rampenlicht Hollywoods

Der Artikel zeigt das unverwechselbare, doch sehr wandelbare Profil des deutsch-österreichischen Schauspielers Christoph Waltz.

Das 32. Münchner Filmfest, das vom 27.06. bis zum 05.07.2014 stattgefunden hat, vermochte unter anderem durch eine Vielzahl an starbesetzten Filmen unterschiedlichste Zielgruppen anzulocken. Besonders begehrt ist im Filmgeschäft seit einigen Jahren, spätestens seit Quentin Tarantinos legendärem *Inglourious Basterds* (2009), einer: Alleskönner Christoph Waltz.

Der 57-jährige Deutsch-Österreicher arbeitete zunächst überwiegend für das Fernsehen, u.a. als Darsteller von Roy Black, bevor er im Jahr 2010 am Höhepunkt seiner schon etwas betagteren Karriere angekommen war: Waltz erhält die begehrteste Filmauszeichnung überhaupt, den Academy Award, sprich: Oscar, als bester Nebendarsteller im erwähnten Meisterwerk Tarantinos. In der Rolle des SS-Standartenführers Hans Landa sticht Christoph Waltz weitere Oscar-Anwärter wie Matt Damon, der für seine Darbietung des Mannschaftskapitäns Francois Pienaar in Clint Eastwoods *Invictus* (2009) nominiert war, aus. Weitere Verträge folgen auf dem Fuße: Im Jahr 2011 ergattert Waltz Nebenrollen in Michel Gondrys *The*

Green Hornet (2011), in Paul W.S. Andersons *The Three Musketeers* (2011), sowie Hauptrollen in Francis Lawrences *Water for Elephants* (2011) und Roman Polanskis *Carnage* (deutscher Titel: *Der Gott des gemetzels*) (2011). Der nächste richtig große Coup gelingt dem begehrten Schauspieler allerdings erst wieder im Jahr 2013: An der Seite von Jamie Foxx und Publikumsmagnet Leonardo DiCaprio, der auch für seine überragende Leistung in Martin Scorseses *The Wolf of Wall Street* zu Beginn des Jahres abermals keine Oscar-Auszeichnung erhielt, liefert Christoph Waltz in *Django Unchained* (2012) eine bemerkenswerte schauspielerische Leistung. Die wiederholte Zusammenarbeit von Tarantino und Waltz entpuppt sich als wahrer Erfolgsgarant: Der in Wien geborene Schauspieler erhält für *Django Unchained* seinen zweiten Oscar, wieder als bester Nebendarsteller. Etabliertere Stars, wie beispielsweise Robert De Niro und Philip Seymour Hoffman, gehen leer aus.

Dieser große Waltz, der sich seinen Platz im Hollywood-Olymp beharrlich erarbeitete, bereichert das Münchner Filmfest in diesem Jahr durch seine Rolle in Monty Python-Mitbegründer Terry Gilliams *The Zero Theorem* (2013). Der US-amerikanische Filmemacher, der außerdem als Drehbuchautor und Schauspieler arbeitet, inszeniert in seinem Science-Fiction-Film einen dystopischen, dauerhaft beängstigenden Zukunftsentwurf der englischen Hauptstadt London. Hier werden Partygänger zu Einzelgängern; jeder spielt auf einem Smartphone oder Tablet seine eigene Musik ab, hört sie über Kopfhörer und tanzt für sich alleine. Auffällig ist in dieser verkom-

menen Gesellschaft das Computergenie Qohen Leth (Christoph Waltz), der sich vom Wust skurriler, farbenfroher Outfits durch seine komplett schwarze Kleidung abhebt. Leth ist bei einer anonymen Firma beschäftigt, die ihn dazu auserkoren hat, die mathematische Formel „Zero Theorem" zu lösen. Hinter dieser Formel versteckt sich nichts Geringeres als die Antwort auf die seit Menschengedenken bestehende Frage nach dem Sinn des Lebens. Ein wie gewohnt einzigartiger Waltz liefert eine überzeugende Darstellung eines zurückgezogenen, psychisch Zerrütteten, der stets nur in der Wir-Form von sich selbst spricht. In einer auf dem Computerbildschirm abgebildeten, virtuellen Welt muss Qohen (Q—no U—O-H-E-N, wie er seinen Namen selbst buchstabiert) unzählige Bausteine aus schwindelerregenden Formeln ineinander setzen und stündlich ein Update seines Arbeitsfortschritts hochladen. Zu jeder Zeit kann vom mysteriösen Firmenchef (Matt Damon) überprüft werden, wie weit Leth mit der Lösung des „Zero Theorems" gekommen ist. Eine penetrante Computerstimme erinnert ihn zudem unermüdlich an die nicht weiter definierte Forderung, dass 0 gleich 100 Prozent sein muss. „Gleich 100 Prozent" ist in Gilliams schrägem Science-Fiction Film vorbehaltlos der zweifache Oscar-Preisträger Waltz.

The Zero Theorem spielt in einer Welt, die von Überwachungs- und Manipulationsmethoden dominiert wird und absurd viele Verbote erteilt. Kaum ein anderer Hollywood-Schauspieler ist vorstellbar, der Gilliams bizarren Film, der auf den 70. Internationalen Filmfestspielen von Venedig Premiere feierte, derart an Wert und Glaubhaf-

tigkeit gewinnen lassen könnte, als Waltz. Wo der Film den Anschluss zum Zuschauer zu verlieren droht, ist er zur Stelle und überzeugt auf ganzer Linie. Das fragwürdige, nicht ganz schlüssige Ende des Science-Fiction-Films kann Waltz mit seiner großartigen schauspielerischen Leistung hingegen selbstverständlich nicht abwenden.

Waltz schlüpft stets in die Rollen skurriler und auch oftmals außerordentlich grausamer Typen, wie beispielsweise die des Landa in *Inglourious Basterds.* Diese Rolle „erforderte ein linguistisches Genie, das fließend deutsch, englisch und französisch spricht und Sprache wie ein Herrschaftsinstrument beherrscht."[1] Sein Sprachtalent ist nur eines von Waltz' unzähligen Charakteristika, das ihn nicht nur für Tarantino so unentbehrlich macht. Waltz bringt ein unglaubliches Charisma auf die Leinwand, der Zuschauer verfolgt gebannt seine Mimik, seine Gestik. Er wirkt in jeder seiner verschiedenartigen Rollen hochgradig authentisch und haucht ihnen Leben ein.

Als ungewöhnliche Type in Gilliams *The Zero Theorem* oder als brutaler Kopfgeldjäger in Tarantinos *Django Unchained* schafft er es hingegen trotzdem, die Sympathien der Zuschauer wieder auf seine Seite zu ziehen. Waltz zieht sie in seinen Bann. Vor allem die Rollencharakteristika von Waltz' oscar-prämierter Zusammenarbeit mit Quentin Tarantino, aber auch seine Verkörperung des herrischen

---

[1] Stefan Knoke: „Interview mit Christoph Waltz". Movienerd. http://www.movienerd.de/interview-mit-christoph-waltz/, 22.01.2013 (zit. 22.07.2014)

und brutalen Zirkusdirektors August in *Water for Elephants*, drohten, ihn auf das Rollenprofil des ewigen Bösewichts festzulegen. Christoph Waltz selbst geht „der Bösewichtfrage gern aus dem Weg".[2] „Die Rolle muss interessant sein. Ich muss genügend Raum haben, sie mit Leben zu erfüllen. Ob das ein Bösewicht ist, spielt für mich – wenn überhaupt – erst ganz am Ende eine Rolle"[3], so Waltz in einem Interview mit der Welt Online. In einem weiteren Interview, das sich wieder auf Waltz vermeintliche Affinität zum Bösen bezieht, äußert der 57-Jährige, dass er es für schädlich halte, seine eigene Rolle als „gut" oder „böse" einzustufen: „Ich versuche, der Wertung eines Charakters soweit wie möglich fernzubleiben. Alles andere hätte desaströse Folgen."[4]

Doch mit *The Zero Theorem* beweist Waltz, dass er auch anders kann. Gleichwohl ist er unabwendbar ein Charaktertyp, der besonders in atypischen, exzentrischen Rollen zu brillieren vermag. Es bleibt abzuwarten, was in Zukunft noch vom großen Waltz zu erwarten ist; gespannt darf man darauf unter allen Umständen sein.

---

[2] Peter Beddies: „Ich gehe der Bösewichtfrage gern aus dem Weg". Welt. http://www.welt.de/kultur/kino/article12089073/Ich-gehe-der-Boesewichtfrage-gern-aus-dem-Weg.html, 12.01.2011 (zit. 22.07.2014)

[3] Ebd.

[4] Hannah Pilarczyk: „Kinostar Christoph Waltz: Ein Oscar ist wie ein Zaubertrank". Spiegel Online. http://www.spiegel.de/kultur/kino/kinostar-christoph-waltz-ein-oscar-ist-wie-ein-zaubertrank-a-738832.html, 12.01.2011 (zit. 22.07.2014)

Vielleicht erzielt er den nächsten Erfolg aufs Neue mit Tarantino. Überraschen würde das sicherlich die wenigsten; und aller guten Dinge sind ja bekanntlich drei.